

## Ein kumulativer Nachruf der ÖGP-Mitglieder auf Brigitte Rollett (1934-2024)

Die ÖGP trauert um ihre Gründungspräsidentin em. Univ.-Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Brigitte Rollett, die am 5.2.2024 nach schwerer Krankheit im 90. Lebensjahr verstorben ist. Brigitte Rollett war ein „Urgestein“ der ÖGP – ohne ihre unermüdliche Energie beim Vorantreiben wichtiger Anliegen wäre wohl vieles nicht erreicht worden. In ihrer Darstellung der Entstehung der ÖGP auf unserer Website (<https://www.oegps.at/geschichte>) erklärt sie, dass eine eigenständige Organisation der wissenschaftlich tätigen Psycholog\*innen Anfang der 1990er Jahre gerade auch aus politischen Gründen notwendig war, etwa in Zusammenhang mit den damaligen Verhandlungen über das Psychologen- und Psychotherapiegesetz – ein Argument, dessen große Bedeutung wir ganz aktuell gut nachvollziehen können. Die ÖGP wurde als Verein 1993 zunächst parallel zur „Regionalgruppe Österreich“ in der DGPs gegründet, mit Brigitte Rollett als Gründungspräsidentin, Gerold Mikula als Schriftführer und Herbert Janig als Kassier. Damit begann die Geschichte der ÖGP, und Brigitte Rollett hat sie über fast 30 Jahre mitgestaltet – bis inklusive 2022 war sie auf allen ÖGP-Tagungen und Mitgliederversammlungen anwesend und hat aktiv zu ihrem Erfolg beigetragen.

Brigitte Rollett war eine der ersten Frauen, die in Österreich eine Universitätsprofessur erhielten – nach Studium und Habilitation an der Universität Graz und Professuren in Osnabrück, Kassel und Bochum wurde sie 1979 Professorin für Entwicklungspsychologie an der Universität Wien. Als alleinerziehende Mutter von vier Kindern mit einer Professur in einem extrem studierendenstarken Fach (mit damals etwa 1000 Anfänger\*innen jährlich) hat sie Unglaubliches geleistet und wohl viele andere Interessen zurückstellen müssen. Brigitte hat sich selbst immer sehr viel abverlangt – unvergesslich ist mir ein Kongress 1996 in Quebec, wo sie gleich nach der Ankunft in Bestform auf der Tagung erschien und dann abends auch noch vergnügt zum Essen mitging – während wir jungen Menschen mit dem Jetlag kämpften.

Ihre Forschungsarbeiten im Bereich der Familienpsychologie, der Anstrengungsvermeidung (ein Thema, das sie auch im universitären Umfeld oft messerscharf beobachtete und humorvoll kommentierte) und des Autismus haben wichtige Erkenntnisse hervorgebracht und die Karrieren ihrer Mitarbeiter\*innen gefördert. Sie engagierte sich in vielen universitären Gremien, und ihre Erfahrungen in dieser männerdominierten Universitätswelt haben sie in vieler Hinsicht geprägt. Oft hat sie beispielsweise erzählt, wie sie den Kollegen gegenüber von einem wichtigen Auswärtstermin gesprochen hat, wenn sie mit den Kindern zum Arzt musste – familiäre Verpflichtungen als solche zu deklarieren hätte damals zweifellos ihrem „Standing“ als ernstzunehmende Wissenschaftlerin geschadet. Es ist schön zu sehen, dass wir heute, dank des Engagements ihrer Generation, doch schon etwas weiter sind. In den universitären Gremien bewies sie immer wieder ein Durchsetzungsvermögen, dem kaum jemand gewachsen war, und erklärte uns dann nach den Sitzungen mit viel Humor, wie sie taktisch vorgegangen war – manchmal blieb sie einfach sitzen und diskutierte immer weiter, bis die anderen entkräftet aufgaben.

Das Leben in ihrer Abteilung fühlte sich für mich (1995-1999 und 2003 bis zu ihrer Emeritierung) oft wie eine Art leicht skurrile zweite Familie an, mit einer hilfreichen (manchmal vielleicht doch auch ein wenig autoritären) Mutterfigur, von uns intern liebevoll als „die Chefin“ bezeichnet, an der Spitze und dem unvergesslichen, leider ebenfalls bereits verstorbenen Marco Jirasko als humorvoller Geschwisterfigur. Brigitte Rollett war Betreuerin und Mentorin für viele Generationen von Entwicklungspsycholog\*innen und Lerntherapeut\*innen, Tausende von Psycholog\*innen wurden durch ihre Vorlesungen („So, können wir anfangen?“) an die Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie herangeführt. Ihre Bereitschaft, anderen Menschen – vom Taxifahrer bis zur Studentin – sowohl mit gutem Rat als auch, wenn nötig, tatkräftig zur Seite zu stehen, hat zweifellos das Leben unzähliger Menschen verbessert, zugleich waren diese Alltagsbegegnungen für sie immer äußerst interessante Einblicke in das Leben fern des universitären Kontexts. Sie war Psychologin durch und durch: wann immer wir uns begegnet sind, hatte sie kluge und witzige Beobachtungen über die Menschen und das Leben zu berichten – gerade auch über das Altwerden hat sie viel Interessantes zu sagen gehabt. Sehr zu denken gab mir eine Bemerkung von ihr darüber, wie oft im hohen Alter die Komplimente, die man erhält, durch das Wort „noch“ entwertet werden

(„toll, dass Sie noch so viel arbeiten!“) – diese Botschaft gebe ich in meinen eigenen Vorlesungen als Beispiel für wohlmeinenden Ageismus an meine Studierenden weiter.

Nach ihrer Emeritierung änderte sich für Brigitte Rollett gar nicht so viel – sie behielt für ihr Drittmittelprojekt ein Büro an der Universität und brachte sich bis fast zuletzt mit Tatkraft und Humor überall ein, wo sie gebraucht wurde. Die Tätigkeit an der Universität, das Beobachten der Veränderungen vom Universitätspolitischen bis ins Persönliche und die vielen Begegnungen mit Menschen hielten sie, wie sie mir 2022 sagte, geistig jung und aktiv. Wir werden oft an sie denken und ihre Stimme hören.

*Judith Glück*

*Wir haben die Mitglieder der ÖGP eingeladen, sich an diesem Nachruf mit ihren Geschichten und Gedanken über Brigitte Rollett zu beteiligen. Hier ist das Ergebnis, in alphabetischer Reihenfolge der Beitragenden:*

### **Brigitte Rollett, eine Pionierin der Third Mission**

Wir haben als Studierende Brigitte Rollett 1979 kennengelernt, als sie den Lehrstuhl für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie übernommen hat. Die Hauptvorlesungen, vor allem aber die seminaristischen Lehrveranstaltungen *Beobachtungen bei Kindern*, *Begutachtungspraktika* und die Seminare für *Lerntherapie* eröffneten uns einen vollkommen neuen Blick auf die Psychologie und ganz besonders auf die Psychologie der Entwicklung und Bildung. Brigitte Rollett hat sich nie als elitäre Forscherin verstanden, sondern immer als Wissenschaftlerin, Lehrende, praktisch tätige Psychologin und Psychotherapeutin, die diese Berufsfelder innerhalb der Psychologie miteinander vernetzt, sodass eine Psychologie für Menschen daraus entsteht.

An unserer jahrelangen Tätigkeit als Universitätsassistentinnen an Brigitte Rolletts Abteilung für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie hat uns gerade diese Verbindung von Forschung, Lehre und Praxis begeistert. Lange bevor österreichische Universitäten die *Third Mission* auf ihre Fahnen geheftet haben, hat Brigitte Rollett *Third Mission* gelebt. Sie hat von ihrer Vorgängerin Sylvia Bayr-Klimpfinger den *Übungskindergarten* übernommen und in *Forschungskindergarten* umbenannt. Ihr Verständnis vom Begriff Forschungskindergarten war aber ein völlig anderes, als an anderen Standorten üblich. Es ging ihr nicht darum, Kindergruppen als Versuchspersonen zur Verfügung zu haben, vielmehr wollte sie Erkenntnisse über frühe Entwicklungs- und Bildungsprozesse modellhaft im Forschungskindergarten umsetzen. So führten die Studien über die Bedeutung eines entwicklungsförderlichen Betreuungsschlüssels dazu, dass die Gruppengröße auf 12 Kinder beschränkt war. Die Studienergebnisse zu den damals sehr weit verbreiteten Vorschul-Arbeitsblättern fanden ihren Niederschlag in einer vorschulischen Förderung, die den gesamten Kindergartenalltag in spielerischer und motivierender Form umfasste.

1980 gründete Brigitte Rollett an ihrer Abteilung *das Zentrum für Kinder-, Jugend- und Familienpsychologische Intervention*. Dabei handelte es sich um eine Beratungsstelle, die über viele Jahre Familien kostenlose psychologische Diagnostik, Erziehungsberatung und psychologische Behandlung anbot. Studierende, die das *Begutachtungspraktikum* absolvierten, waren in die Fallarbeit eingebunden und lernten dabei das psychologische Diagnostizieren bei Kindern und Jugendlichen. Im Seminar für *Lerntherapie* konnten sie dann ein Jahr lang Entwicklungs- bzw. Lernförderung bei einem Kind unter Supervision durchführen und dabei erste Einblicke in psychologische Behandlung erhalten. Viele Kolleg\*innen, die als Klinische und Gesundheitspsycholog\*innen tätig sind, haben diese wissenschaftlich fundierte, praxisorientierte Ausbildung absolviert und davon profitiert.

Nach Brigitte Rolletts Emeritierung haben wir das Zentrum weitergeführt, 2009 mit der *Test- und Beratungsstelle* von Klaus Kubinger fusioniert und 2017 in die neu gegründete Forschungs-, Lehr- und Praxisambulanz der Fakultät für Psychologie integriert. Unter der Bezeichnung *Test- und*

*Beratungsstelle* lebt die Grundidee des Zentrums nach wie vor weiter, nämlich Forschung, Lehre und Praxis zum Wohle von Kindern, Jugendlichen und Familien miteinander zu verbinden.

Brigitte Rolletts Verständnis von universitärer Psychologie war eine Pionierleistung und prägend nicht nur für uns, sondern auch für viele Fachkolleg\*innen. Dafür danken wir ihr vielmals!

*Pia Deimann und Ursula Kastner-Koller*

Ich hatte die Gelegenheit, von 2000 bis 2006 mit Brigitte Rollett zusammenzuarbeiten. Begonnen habe ich als Tutorin für ihre Vorlesung Entwicklungspsychologie, später war ich Projektmitarbeiterin beim FIL-Projekt. Die Arbeitsbeziehung mündete in eine freundschaftliche Beziehung bis zu ihrem Lebensende. Als First-Generation-Academic wurde ich von ihr optimal gefördert. Sie wusste sehr genau, mit welchen Problemen First-Generation-Academics zu kämpfen haben. Sie machte mir auch klar, welche Vorteile First-Generation-Academics gegenüber anderen haben können.

Im Studium an der Universität Wien durfte ich umfassend lernen, wie die Psychologie als Wissenschaft zu betreiben ist. Von Brigitte habe ich zusammengefasst vier Dinge gelernt. Erstens lernte ich zu verstehen, unser Fach in gesellschaftliche und historische Kontexte zu setzen, und welche Fragen sich daraus in der Zukunft für uns und unser Fach ergeben können. Zweitens lernte ich, dass psychologische Theorien abstrakter Unsinn sein können, wenn sie bei Menschen und deren Lebenswelten keinen konkreten Erklärungswert haben, selbst wenn sie mit schönsten Modellen und Berechnungen hinterlegt sind. Drittens lernte ich, dass man Menschen in ihrer Sprache begegnen muss, wenn man gehört und verstanden werden möchte. Mit Sprache ist hier der Kontext, das Mindset, die kognitive Komplexität und der emotionale Zustand eines Menschen gemeint. Und viertens lernte ich, dass man Menschen zu verstehen geben sollte, was sie realistischweise erreichen können, wenn sie bereit sind sich anzustrengen, und dass es sich meistens auszahlt am Ball zu bleiben und nicht aufzugeben.

Je mehr Expertise ich selbst in unsere Gespräche einbringen konnte, umso mehr hatte ich das Gefühl, dass unsere Gespräche ein Gedankenaustausch auf Augenhöhe sind: Ich lernte überaus viel von ihr, aber auch sie war bereit von mir zu lernen, auch bei unserem letzten Gespräch. Obwohl eine ganze Generation zwischen uns lag, mutierte sie von der Chefin zur guten Freundin; unsere Verbundenheit kannte kein Alter. Am Ende unserer langen Gespräche und Telefonate waren wir uns immer wieder einig: „Die Psychologie ist wirklich ein tolles Fach, sie erklärt so viel und hat gleichzeitig so viele offene Fragen. Wir würden es wieder studieren.“

*Barbara Hanfstingl*

Seit 15.4.1980 bis zu ihrer Emeritierung und darüber hinaus war ich Prof. Rolletts Mitarbeiterin und Freundin. 44 Jahre, ein halbes Leben lang, haben uns zusammengeschweißt.

Prof. Rollett war immer bestrebt, Menschen, die ihre Wege kreuzten, zu fördern, oder sie sogar zum Psychologiestudium zu bewegen. So war es für sie selbstverständlich, dass auch ich mit dem Studium anfangen sollte, was ich auch getan habe. Letztendlich aber habe ich es nicht abgeschlossen, was sie mehr bedauerte als ich selbst.

In den 1980er Jahren, bis zur Einführung des Auswahlverfahrens, an der Prof. Rollett maßgeblich beteiligt war, gab es 1000 bis 1200 Studienanfänger\*innen. In den Vorlesungen Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie, die für das 3. Semester für Psychologiestudierende empfohlen waren und die auch von Lehramtsstudierenden absolviert werden mussten, traten weit mehr als 800 Student\*innen zu den Prüfungen an. Dies bedeutete einen riesigen Aufwand nicht nur an Prüfungsvorbereitungen, sondern ebenso an der Beurteilung der Prüfungsarbeiten.

Eines der großen wissenschaftlichen Themen von Prof. Rollett waren Lernschwierigkeiten von Kindern und deren Abhilfe durch die von ihr ins Leben gerufenen Lerntherapie. Ihr verdanken viele Schulkinder mit Lernschwierigkeiten ihre schulische Karriere. So wurde von Prof. Rollett an der Abteilung für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie eine Lerntherapeutische Praxis eingerichtet, in der Kinder nicht nur wissenschaftlich psychologisch, sondern auch liebevoll und kindgerecht an das Lernen herangeführt wurden. Auch Vorschulkinder, die schon im Kindergarten mit Problemen zu kämpfen hatten, wurden, bis weit in ihre Schulzeit hinein, lerntherapeutisch begleitet. Die wissenschaftliche Betreuung, sowohl als Testleiterinnen als auch Beraterinnen hatten Ass. Prof. Dr. Kastner-Koller und Ass. Prof. Dr. Pia Deimann inne. Der Ansturm an ratsuchenden Eltern mit ihren Kindern wurde immer größer und letztendlich war die Nachfrage kaum mehr bewältigbar. Bei den Studierenden waren die dazugehörigen Lehrveranstaltungen mit ihrer Praxisbezogenheit, der Renner. Angeschlossen an die Abteilung war zudem ein Forschungskindergarten mit einer kleinen Gruppe von Kindern, zwei Kindergärtnerinnen und einer Kindergartenhelferin. Der Fokus lag einerseits auf der optimalen Vorschulkindebetreuung und -Förderung, andererseits war er für interessierte Studierende eine Möglichkeit, mit Kindern unter wissenschaftlicher Anleitung praktisch zu arbeiten.

Ein weiterer großer Schwerpunkt ihrer wissenschaftlichen Arbeiten war der von ihr geprägte Begriff der Anstrengungsvermeidung, der großes internationales Interesse hervorrief. Dieses Thema wurde auf vielen Kongressen, Tagungen und Vorträgen vorgestellt und diskutiert. Ein entsprechendes Testmaterial zur Diagnose und Abklärung wurde entwickelt. Zudem gibt es zahlreiche wissenschaftliche Publikationen in internationalen Journals, Zeitschriften und Sammelbänden.

Weitere Themen von Prof. Rollett betrafen Sekten- und Kultgefahren, den Autismus, die Trauerbewältigung, Essstörungen, um nur einige zu nennen. Eine Langzeitstudie, an der sie, gemeinsam mit Ass. Prof. Dr. Harald Werneck arbeitete, beforschte die Familienentwicklung im Lebenslauf. Die Liste ihrer Publikationen ist viele Seiten lang, ebenso die ihrer Vorträge und Teilnahmen auf Kongressen, Tagungen und anderen Veranstaltungen. Bis zuletzt war sie nicht nur als Lehrveranstaltungsleiterin, sondern auch als Betreuerin von Dissertationen, Bachelor- und Masterarbeiten und als Prüferin aktiv. Die Liste ihrer Auszeichnungen und wissenschaftlichen Ehrungen ist ebenfalls sehr lang. 1994 wurde sie mit dem Großen Silbernen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich ausgezeichnet.

1984 hat Prof. Rollett den 34. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Wien mit mehr als tausend Teilnehmer\*innen organisiert. Sie war nicht nur Gründerin mehrerer Gesellschaften, wie z.B. der Gesellschaft für Lerntherapie, sie war auch an der Gründung von Vereinen und Gesellschaften maßgeblich beteiligt, wie z.B. der Österreichischen Gesellschaft für Psychologie. Sie war Mitglied im Österreichischen Bundesverband für Psychotherapie und in anderen psychologischen Organisationen.

Durch ihre geschickten Verhandlungsstrategien mit zuständigen Beamten und Beamtinnen des damaligen Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung konnte sie die Finanzierung vieler Pläne und Ausstattungswünsche für das damalige Institut für Psychologie herausverhandeln. So wurden u.a. finanzielle Mittel für die damals neue technische EDV-Ausstattung nicht nur für ihre Abteilung, sondern für das gesamte Institut zur Verfügung gestellt. Auch die umfassende Renovierung des gesamten Hauses Liebiggasse 5 im Jahr 2003 wurde auf ihr Betreiben hin erst möglich.

Wie schon erwähnt, war Prof. Rollett sehr daran interessiert, die Abteilung mit den jeweils neuesten technischen Geräten auszustatten. So hatten wir schon Anfang der 1980er das Privileg, als erste von vier Abteilungen in der Liebiggasse, einen eigenen Fotokopierer zu bekommen. Bis dahin musste man ins Gebäude vis-a-vis laufen, wo es einen einzigen Kopierer für hunderte Mitarbeiter\*innen gab. Kurz nach Erscheinen wurde, für damalige Verhältnisse eine technische Sensation, eine IBM-Kugelschreibmaschine für das Sekretariat angeschafft. Es dauerte aber nicht lange und sie wurde durch einen der allerersten PCs am Markt, ein IBM XT 286 mit monochromem Bildschirm ausgetauscht. Ich will hier nicht ins Detail gehen, aber es war eine technische Sensation und viele

Kolleg\*innen kamen vorbei, um dieses Wunderding ehrfürchtig zu bestaunen. Jedenfalls waren wir das erste und einzige Institut in der Liebiggasse, das so einen Rechner hatten. Wir, das waren, neben Prof. Rollett als Initiatorin, Dr. Johannes Stary, Dr. Marco Jirasko, beide für die Betreuung und Reparatur zuständig, und ich als Userin, die Pioniere am gesamten Institut für Psychologie. Die EDV-Ausstattung wurde natürlich immer auf den neuesten Stand der Technik gebracht. Als dann andere Abteilungen mit EDV-Geräten ausgestattet und der Aufwand an Betreuung immer größer wurde, richtete man im Laufe der Jahre eine eigene Dienststelle für EDV-Support ein.

Eine weitere Pionierarbeit durch die neuen technischen Möglichkeiten unserer Abteilung war die Programmierung bzw. der Aufbau einer ersten Datenbank für die Noteneingabe, mit der man, nach weiteren Entwicklungsarbeiten, schließlich auch Zeugnisse ausdrucken konnten. Das war erst der Anfang, der Ursprung von Datenbanken, die im Laufe der Jahrzehnte entwickelt wurden.

Prof. Rollett war viele Jahre hindurch Institutsvorstand des damaligen Instituts für Psychologie. Mit viel Verhandlungsgeschick und psychologischer Diplomatie führte sie die Geschäfte und Belange des Instituts. Für den Zusammenhalt sorgten letztendlich auch die ungezwungenen abendlichen Zusammenkünfte für alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, externe Lehrende eingeschlossen. Diese Partys, mit großem Buffett und Getränken ausgestattet, fanden 2–3-mal pro Semester statt, wurden durchschnittlich von 70-80 Personen (viel mehr Mitarbeiter\*innen gab es damals nicht) besucht und dauerten meistens bis in die frühen Morgenstunden.

Oft begleitete ich Prof. Rollett zu den von ihr abgehaltenen und sehr begehrten Lehrer\*innen-Fortbildungskursen, die meist eine Woche dauerten und immer in angenehmem Ambiente in ländlicher Umgebung stattfanden. Im Zuge dieser Fortbildungen war es natürlich den Teilnehmer\*innen auch möglich, ihre Probleme und Sorgen, die sie mit einzelnen Schüler\*innen hatten, mit Prof. Rollett zu besprechen. Faszinierend für alle: sie hatte für jedes Problem Ratschläge bereit, Ratschläge, die fast immer so einfach, offensichtlich und logisch waren, dass man sich wunderte, nicht selbst darauf gekommen zu sein. Immer wieder bekam sie Rückmeldungen von begeisterten Lehrer\*innen, wie gut ihre Tipps in der Klasse funktioniert haben.

Nicht zuletzt war sie als Therapeutin äußerst beliebt und gefragt und konnte zeitweise kaum dem Ansturm an Klientinnen und Klienten gerecht werden.

Auch privat waren Prof. Rollett, ihre Kinder und ich sehr verbunden. Ihre beiden Töchter waren damals, 1980, als ich sie kennen lernte, 11 und ihr Sohn 13 Jahre alt (der Älteste war schon erwachsen und lebte in Deutschland). Oft kamen sie am späteren Nachmittag zu mir ins Büro (ich blieb meistens über den Dienstschluss hinaus), wo wir Spaß hatten, während Brigitte die Abendvorlesung hielt oder noch anderen beruflichen Verpflichtungen nachging. Immer wieder verbrachten wir gemeinsam u.a. erholsame Wochenenden in ihrem kleinen Kärntner Sommerhaus. Die Atmosphäre an der Abteilung war sehr familiär und das machte den Arbeitsalltag spannend und angenehm. Eine schöne Zeit. Bis heute bin ich mit den Kindern befreundet.

Prof. Rollett musste ihre Karriere in einer Zeit aufbauen, in der es für Frauen besonders schwierig war, beruflich aufzusteigen und leitende Positionen einzunehmen. Sie war damals schon eine emanzipierte, starke und bewundernswerte Frau, mit einem großen Durchsetzungsvermögen, um ihre Pläne und Ziele umzusetzen, ja, um sich Gehör zu verschaffen in einer von Männern dominierten Universitätswelt. Zudem war und ist sie alleinerziehende Mutter von vier Kindern, was ihren beruflichen Lebenslauf, ihre Karriere sicherlich nicht einfacher machte. Sie war ihrer Zeit voraus. Eine Vorreiterin für viele Frauen, vor allem in akademischen Bereichen. Bis ins hohe Alter, bis ein paar wenige Wochen vor ihrem Tod, war es ihr vergönnt, an der Fakultät für Psychologie, Institut für Psychologie der Entwicklung und Bildung aktiv sein zu können.

*Camilla Hermann*

Brigitte Rollett war schon früh bewusst, dass nur eine eigenständige österreichische wissenschaftliche Psychologinnenvereinigung in der einschlägigen Community wahrgenommen und gehört wird und auch entsprechend durchsetzungskräftig sein kann. Ein Umstand, der mit der Vertretung durch die „Österreich-Kommission“ und der später gegründeten „Regionalgruppe Österreich“ in der Deutschen Gesellschaft für Psychologie nicht zu erreichen war.

Insofern ist Rolletts Engagement von Beginn der Vorbereitungszeit ab 1991 für die zu gründende Österreichische Gesellschaft für Psychologie verständlich. Zwei Funktionsperioden hat sie als Vorsitzende in dieser Gesellschaft gewirkt. Interessant mag sein, dass in der Gründungssitzung 1993 die Wahlen zu den drei Funktionen des Vorstandes nur mehrheitlich erfolgten, so wenig klar und überzeugend waren noch die Positionen der Kandidaten.

Im Gründungsvorstand beschäftigten wir uns - wie in den beiden Jahren der Vorbereitung im Proponentenkomitee - vielfach mit formalen Fragen, auch mussten wir einen Weg zueinander finden, und nicht zuletzt wurde ja auch die „Regionalgruppe“ eine Zeit lang parallel geführt und sanft abgewickelt. Die Bekanntmachung der Gesellschaft stand im Vordergrund. Es gab wenig Aussicht auf gloriose oder öffentlichkeitswirksame Aktionen.

Frei nach dem Motto „Zugriff vor Rückzug“ hat sie es mit ihrem politischen Gespür geschafft, wesentliche fachpolitische Markierungen zu setzen. So war sie meiner Ansicht nach das entscheidende „Missing Link“ zwischen einer traditionellen rein akademischen Standesvertretung und einer fachpolitischen Gesellschaft mit dem Anspruch auf öffentliche Wirksamkeit. Sie handelte mit einer pragmatischen Klarheit, die jedoch den eigenen Vorteil nicht vernachlässigte. Wir dürfen ihr für ihr Engagement dankbar sein!

*Herbert Janig*

Brigitte Rollett war eine Professorin, wie wir sie in den späten 90er Jahren nicht erwartet hätten. Die Plätze im Hörsaal des Instituts waren in den Einführungsvorlesungen der Entwicklungspsychologie stets knapp bemessen – außer jene in der ersten Reihe. Unvergessen ist, wie sie häufig schon fast mit den ersten Inhalten ansetzte, um pünktlich zu beginnen, aber dann innehielt, und die zu spät kommenden Studierenden, die noch in der Tür standen, und es sich, stehend im Eingangsbereich einrichten wollten, mit einem allerfreundlichsten Lächeln darauf aufmerksam machte, dass in der ersten Reihe noch Plätze frei waren. Sie wartete so lange und wiederholte diese Information, bis ausreichend Studierende ihre „halbe“ Teilnahme zugunsten eines Platzes erste Reihe fußfrei aufgegeben hatten. Es führte dazu, dass mehr Studierende pünktlich kamen. Wir Studentinnen hätten uns niemals vorstellen können, so beharrlich, aber auch so mutig zu sein, eine vernünftige Lösung auf diese Art durchzusetzen.

Dabei war Brigitte Rollett stets sehr freundlich, interessiert und respektvoll. Auch bei Fragen hörte sie den Studierenden genau zu, bevor sie zur Antwort ansetzte. Oft fragte sie auch nach und trat in einen Dialog, was damals noch unüblich war. Dass die Vorlesungen stets sehr gut besucht waren, lag auch daran, dass diese durch viele Fallbeispiele aus dem Alltag sehr kurzweilig waren. Ich kann heute kaum an einer Supermarktkasse stehen, ohne an das „weinendes-Kind-an-der-Kassa-Beispiel“ zu denken. Brigitte Rolletts berühmte plastische und empathische Ausführungen, wie sich Geschwister fühlen, wenn ein neues Baby kommt, waren vermutlich Generationen von Psychologiestudierenden in Erinnerung, als sie selbst Eltern wurden: Der Schmerz von Kindern bei einem Geschwister, das einzieht, kann sich ähnlich anfühlen wie jener einer Ehefrau, deren Mann eines Tages eine zweite Frau nach Hause bringt und verlangt, dass diese das neue Mitglied ebenfalls genau so lieben sollte. Beeindruckend sind auch Geschichten in Erinnerung geblieben, in denen Brigitte Rollett Studierenden in Beispielen demonstrierte, wie PsychologInnen im Alltag Zivilcourage zeigen und Kindern, wenn sie lieblos oder ungerecht behandelt zu sein scheinen, zur Seite stehen können. Wie jede Person selbst im Alltag Interventionen setzen kann, die hilfreich sind, hat viele beeindruckt. Brigitte Rollett hat Generationen von Studierenden in der Lehre nicht nur auf sehr eindrucksvolle Weise tiefgreifend

Wissen vermittelt, sondern auch als Professorin gezeigt, wie man Intelligenz, Wissen, und Beharrlichkeit mit Herzlichkeit verbinden kann.

Später durfte ich auf Tagungen feststellen, dass sich ehemalige Studienkolleginnen und -kollegen, die inzwischen selbst Eltern waren, um Brigitte Rollett scharten. Sie erhofften eine Gelegenheit, um Rat in Fragen betreffend den Kindergarten, die Schule, oder die Entwicklung ihrer Kinder zu erbitten. Es waren alle Ratschläge und Ideen von Brigitte Rollett, die sie bei allen Gelegenheiten großzügig wie Geschenke geteilt hat, hilfreich, nützlich und scharfsinnig, und brachten viele auch so viele Jahre nach dem Studium zum Nachdenken und inhaltlich weiter. Besonders eindrucksvoll ist mir hier auch in Erinnerung, dass es Brigitte Rollett in ihrer Arbeit und auch im kollegialen Kontakt nie darum ging „nur“ zu beraten oder eine Frage zu beantworten. Es war unter anderem durch späteres mehrfaches Nachfragen deutlich ihr großes persönliches Interesse dafür erkennbar, dass Lösungen oder Ratschläge zu einem guten Ausgang für die Beteiligten führen sollten. Es schien ihr sehr wichtig, dass sich die Situation von Kindern tatsächlich verbesserte. Ich selbst bin Brigitte Rollett sehr dankbar, dass sie vor Jahren ohne zu zögern ein Gutachten an unseren Flachgauer Bürgermeister übermittelt hat, damit dieser eine angemessene Betreuung für meine damals zweijährige Tochter ermöglichte.

Für mich persönlich ist Brigitte Rollett mit ihrem Scharfsinn und mit ihrer sozialen Intelligenz, mit ihrer Beharrlichkeit, aber auch mit ihrer Wärme und ihrer Menschenfreundlichkeit ein Vorbild. Die von ihr so anschaulich und einfühlsam unterrichteten Inhalte, ihre wissenschaftlichen Leistungen, wie auch ihr unermüdlicher persönlicher Einsatz und ihr Bemühen, den Schwächeren in unserer Gesellschaft, den Kindern, Aufmerksamkeit, Verständnis, und eine Stimme zu schenken, werden mich immer begleiten. Ich bin dankbar, dass ich so viel von ihr lernen konnte.

*Tuulia Ortner*

In meinem ersten Studienjahr 1964/65 an der Universität Graz war das Institut für Psychologie weitgehend verwaist, der einzige Professor Ferdinand Weinhandl war über lange Zeit schon krank, und Brigitte Rollett hat damals (als junge Assistentin) – wie ein Fels in der Brandung – versucht, so etwas wie einen Lehrbetrieb in Gang zu halten. Und dabei haben mich zwei Dinge so beeindruckt, dass ich sie noch nach 60 Jahren in Erinnerung habe: erstens hat sie – ohne dass wir (ein kleines Häuflein an Studierenden) zuvor eine entsprechende Einführung in die Statistik gehabt hätten – eine Vorlesung/Übung zu den nicht-parametrischen statistischen Verfahren abgehalten; und das bemerkenswerte dabei war, dass Brigitte äußerst geduldig und verständnisvoll mit unserer Überforderung und unseren vielen Fragen umgegangen ist. Und daraus hat sich dann bei uns Anfängern der Eindruck entwickelt, dass die ProfessorInnen an der Universität um vieles liebevoller und geduldiger mit ihren SchülerInnen umgehen, als wir das aus der Mittelschule gewohnt waren (dieser Eindruck hat sich allerdings nur so lange gehalten, bis einige Zeit später Kurt Pawlik aus Wien bei uns eine Gastvorlesung gehalten hat).

Und mein zweiter bleibender Eindruck an Brigitte hat ihre Frisur betroffen: die war damals so üppig und so kunstvoll hochgesteckt, dass ich mir (als Mann) immer wieder (zwischen den statistischen Überlegungen) die Frage gestellt habe, wie man denn so ein Kunstwerk nur fertigbringen kann. Sie war also in mehrfacher Hinsicht (und natürlich auch aufgrund der vielen positiven Erinnerungen an sie in den späteren Jahren) eine tolle Frau.

*Günter Schulter*

Mein erster Eindruck von Brigitte Rollett stammt aus den 80iger Jahren des vorherigen Jahrhunderts: Frau Prof. Rollett im AudiMax im Hauptgebäude der Universität Wien, der damals während der Vorlesungen zur Entwicklungspsychologie am Beginn meines Studiums das Bild von etwa 1000 Studierende im Raum bot, die auf alten Holzbänken und am Boden saßen, während die Vortragende

auf dem hohen Podium weit darüber stand. Klar wurde mir sofort, hier lehrt jemand mit viel Leidenschaft. Sie interagierte viel mit den Studierenden und brachte zahlreiche praktische Beispiele, die das von ihr Gesagte (mittels „story telling“ würde man heute sagen) plakativ untermauerten. Dabei prallten mögliche Störungen – wie z.B. ein mitten in ihrem Vortrag in den AudiMax hereinstürmender älterer Mann mit religiösem „Sing-Sang“ – an ihrer Gelassenheit völlig ab. Mit natürlicher Autorität managte sie souverän solche Situationen und zog den Störenden in ein Gespräch, um danach ihren Vortrag fortzusetzen. Nicht verwunderlich war deshalb für mich, dass sie, über ihre Emeritierung 2003 hinaus, den Kontakt zu Studierenden weiterhin aufrecht hielt und die ganzen letzten 20 Jahre weiterhin Lehrveranstaltungen (im Rahmen ihrer venia) anbot und abhielt.

Sie strahlte für mich – als eine ihrer ehemaligen Mitarbeiter\*innen (ab 1991 bis zu ihrer Emeritierung) eine natürliche Autorität aus, die Respekt abverlangte, war aber andererseits auch immer bereit – eine Art mütterliche Fürsorge vermittelnd – andere mit Ratschlägen und Tipps aus einem scheinbar unerschöpflich großen Erfahrungsschatz zu unterstützen – wollte man sich dem entziehen, gelang das nur schwer. Als „Chefin“ vermittelte sie den Eindruck einer loyal zu ihren Mitarbeiter\*innen stehenden Leitung, die entweder zum Schutz vor oder als Rückhalt hinter ihren Mitarbeiter\*innen stehen würde, wenn nötig.

Ich kann mich noch gut erinnern, wie sie uns – den sechs Mitgliedern ihrer damaligen Abteilung „Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie“ – bei einer Mitarbeiter\*innenbesprechung in ihrem großen Eckzimmer, wir, um den Tisch herum auf den alten unbequemen Stilmöbeln sitzend, in großer Runde versammelt, ohne viel Vorbereitung das „Du“ angeboten hat, „weil das halt jetzt so üblich ist“ und ich ziemlich lang vermieden habe sie direkt anzusprechen.

Aus heutiger Sicht würde ich sagen, dass da eine „ein wenig autoritäre Mutterfigur“ (wie meine damalige Kollegin Judith Glück das so treffend formuliert hat) ohne eine Phase der Vorbereitung eine Gesprächsebene auf Augenhöhe verordnet hat, die ich – aus meiner jetzigen Sicht – erst viel später, dafür aber umso bewusster, in vielen weiteren Gesprächen mit ihr dann auch erreicht habe.

Danke für viele Deiner Einblicke in die Psychologie und die menschliche Psyche.

*Ulrike Sirsch*

Brigitte Rollett war eine Naturgewalt, und machte eine (gleichwohl konservativ geprägte) Frauenkarriere als Alleinerzieherin zu Zeiten, als dies eine rare Ausnahme war. Neben den Praxisimplikationen der akademischen Psychologie galt ihr besonderes Interesse dem wissenschaftlichen Nachwuchs: Sie ermunterte, förderte, vermittelte Gespräche auf Tagungen und Konferenzen. Um einen guten Rat, ob innerhalb oder außerhalb der Wissenschaft, war sie nie verlegen. Als Verbinderin zur Deutschen (DGPs) und Gründungspräsidentin der Österreichischen Gesellschaft für Psychologie (ÖGP) hat sie sich neben ihrem öffentlichkeitswirksamen Tun auch strukturbildend in hohem Maße um unser Fach verdient gemacht, und blieb als Ehrenmitglied der ÖGP aktiv bis ins hohe Alter. Brigitte war ein unvergleichliches Original: Sie wird fehlen.

*Oliver Vitouch*